

Konstanz und Beweglichkeit in frühneuzeitlichen Florilegien und Enzyklopädien

Die in Florilegien versammelten Inhalte weisen durch die Zitation kanonischer Texte, insbesondere der Antike und der Bibel, einen hohen Grad an Autorisierung auf.¹ Durch den enzyklopädischen Anspruch, das gesamte Wissen der Welt zu kodifizieren, und den damit unmittelbar zusammenhängenden Verweischarakter auf die Schöpfung nehmen sie unmittelbar auf die in Gott personifizierte, größtmögliche Autorität Bezug.² Daneben bilden diese Kompendien durch ihre systematische oder alphabetische Gliederung sowie durch ihre intendierten Funktionszusammenhänge *per se* eine autoritative Form, die insbesondere auf der Macht der Tradition gründet.³

Der unterschwellige Wandel des relativ konstanten Textmaterials erfolgt in der Regel weniger durch grundsätzliche Neuordnungen (wenngleich sich auch solche Formen der Umstrukturierung von systematischen Gliederungsstrukturen in alphabetische und umgekehrt nicht selten beobachten lassen), sondern durch die Integration neuer Texte in die bestehenden Ordnungskriterien. Die Werke geben jeweils ein alphabetisches oder systematisches Raster vor, das eine relative Eigenständigkeit bzw. eine weitgehende Integration der zitierten Texte in größere Zusammenhänge ermöglicht bzw. erfordert. Diese Formen der Kontextualisierung initiieren je unterschiedliche Autorisierungen. Es können jedoch auch unterschiedliche Ordnungsformen in ein und demselben Werk

¹ Zu möglichen Funktionen der Florilegienliteratur s. Ferdinand van Ingen: Strukturierte Intertextualität. Poetische Schatzkammern und Verwandtes. In: Intertextualität in der Frühen Neuzeit. Studien zu ihren theoretischen und praktischen Perspektiven, hg. von Wilhelm Kühlmann, Wolfgang Neuber. Frankfurt/M., Berlin u.a. 1994 (Frühneuzeit-Studien Band 2), S. 281-287.

In den Vorreden wird als vorrangiges Ziel häufig der Nutzen im Rahmen der praktisch-rhetorischen Ausbildung genannt. Vgl. z.B. das Vorwort zur Erstausgabe der *Polyanthea*: Dominicus Nanus Mirabellius: *Polyanthea. Opus suavissimis floribus exornatum compositum*. Savon 1503 (Bibliotheca Forteguerriana di Pistoia: Sala II.F.3), a2: *Primo igitur: ut adolescentibus eloquentiae candidatis opitularer*.

² Vgl. hierzu z.B. Theodor Zwinger: *Theatrum Humanae Vitae. Novem voluminibus locupletatum, interpolatum, renovatum. Cum tergemino elencho, methodi scilicet, Titulorum & Exemplorum*. Basel 1586 (BSB München: 2 H.misc. 38 da-4/8), *Dispositio* zum 5. Band, S. 1183: *ORGANA cognitionibus sequuntur Rerum cognitio, ex qua Sapientes denominantur. Sapiens solus Deus est. Huius amator est & imitator Philosophus, in intelligendo simul agendo. Amat ut potitur, Imitatur ut exprimat. Potitur, corporis ergastulo solutus spiritus, ad Deum creatorem suum rediens*.

³ Zu den zugrundeliegenden Prämissen dieser Form von Autorität als einer übergeordneten "Wahrheit", die nicht von der Besonderheit der eigenen Gedanken bestimmt wird, sondern maßgeblich durch das Diskursystem, in dem sich von allen akzeptierte Wertvorstellungen herauskristallisieren, vgl. Kevin Dunn: *Pretexts of Authority. The Rhetoric of Authorship in the Renaissance Preface*. Stanford 1994, S. 5f.

nebeneinander existieren. So ist in den älteren Ausgaben der *Polyanthea* des Dominicus Nanus Mirabellius dem Artikel zu „Prudentia“ ein Baumdiagramm vorangestellt, das laut Marginalie von Thomas von Aquin übernommen wurde und den Begriff anhand der aristotelischen Wissenssystematik veranschaulicht.⁴ Bevor das Lemma in einem eigentlichen Artikel anhand von Sentenzen und Exempeln erläutert wird, erfolgt hier eine systematische Entfaltung seines Deutungsspektrums, die zugleich seinen Platz im gesamten Wissenssystem markiert. Solche Formen der Koexistenz unterschiedlicher Gliederungsprinzipien dürften in der Regel nicht als Indiz für die Überforderung eines einzelnen Ordnungssystems⁵ interpretiert werden, sondern als der Versuch, die jeweiligen Vorteile einer alphabetischen und einer systematischen Gliederung zu kombinieren. Andererseits kann das Nebeneinander von systematischen und alphabetischen Zugangsweisen in der Genese des jeweiligen Werkes bedingt sein:⁶ Die für ein alphabetisch strukturiertes Florilegium ungewöhnliche Binnengliederung der Artikel im *Magnum theatrum vitae humanae* von Laurens Beyerlinck, z.B. innerhalb des „Doctrina“-Artikels u.a. in die Unterkategorien *Doctrina iunctum habens bonum aliquid* bzw. *Doctrina iunctum habens malum aliquid*,⁷ verrät die Herkunft des Textmaterials: Beyerlincks Werk ist das Ergebnis einer Fortschreibung und Umarbeitung des nach aristotelisch-ramistischer Methode systematisch strukturierten, unvollendet gebliebenen *Theatrum vitae humanae* des Basler Gelehrten Theodor Zwinger.⁸ Während Zwinger

⁴ Dominicus Nanus Mirabellius: *Polyanthea*. Opus suavissimis floribus exornatum compositum. Venedig 1507 (BSB München: Rar. 2079), fol. 180v. Solche Systematisierungen in Form von Baumdiagrammen sind auch einigen weiteren Artikeln vorangestellt. In späteren Auflagen wurden die meisten dieser Systemdarstellungen jedoch nicht mehr abgedruckt.

⁵ Auf die Gefahr der Implosion des Wissenssystems bei Theodor Zwinger weist Udo Friedrich hin: Udo Friedrich: Grenzen des Ordo im enzyklopädischen Schrifttum des 16. Jahrhunderts. In: Christel Meier (Hrsg.): *Die Enzyklopädien im Wandel vom Hochmittelalter bis zur Frühen Neuzeit*. Akten des Kolloquiums des Projekts D im Sonderforschungsbereich 231 (29.11. - 1.12. 1996). München 2002, S. 391-408 u. 576-579, hier S. 395- 401.

⁶ Barry Taylor: *Medieval Proverb Collections: The West European Tradition*. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, 55 (1992), S. 19-35, hier S. 26-28, unternimmt den Versuch einer Typologisierung unterschiedlicher Florilegien des Mittelalters aufgrund der ihnen zugrundeliegenden Ordnungsprinzipien. Eine solche Unterscheidung, die selbst für mittelalterliche Florilegien kaum klar zu treffen sein dürfte, ist angesichts dieses Befunds auf frühneuzeitliche Kompendien nicht anwendbar.

⁷ Laurentius Beyerlinck: *Magnum Theatrum vitae humanae, hoc est rerum divinarum humanarumque syntagma catholicum*. Erstausgabe: Köln 1631; erweiterte Fassung: Leiden 1651. Hier zitiert nach der Ausgabe: Lyon 1656 (BSB München: 2 L.eleg.m. 11 p.), Bd. 2,2, S. 388-407, hier: S. 395-397 und 397-404.

⁸ Zu solchen Formen der Abhängigkeit s. demnächst meinen Aufsatz: Gilbert Heß: *Enzyklopädien und Florilegien im 16. und 17. Jahrhundert*. „Doctrina“, „Eruditio“ und „Sapientia“ in verschiedenen Thesaurierungsformen. In: Theo Stammen/Wolfgang E. J. Weber (Hrsgg.): *Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien* (Colloquia Augustana. Beiträge des Instituts für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg). Berlin 2003.

seinem „Doctrina“-Artikel⁹ eine nahezu neun Seiten umfassende Liste mit Exempelfiguren (*Sapientes Philosophi*) voranstellte,¹⁰ entfällt diese Liste bei Beyerlinck. Stattdessen wird das Lemma hier mit der wörtlichen Übernahme der Definition der *Doctrina* aus Mirabellius und Lange¹¹ eingeleitet, der ein Abschnitt mit *Apophthegmata Christianorum*, die aus dem ‚Florilegium Magnum‘ des Janus Gruter entnommen wurden, folgt.¹² Sämtliche anderen Textblöcke des Artikels bei Beyerlinck sind wörtlich aus Zwinger übernommen, wobei versehentlich auch Verweise, die sich auf die Untergliederung aus der Vorlage beziehen und im neuen Ordnungsschema keinen Sinn mehr ergeben, kopiert wurden.¹³ Aus solchen Formen der Adaption nicht nur von Inhalten, sondern auch von Darbietungsstrukturen, lassen sich unterschiedliche Verfahrensweisen der Autorisierung im Florilegium erkennen, die nicht notwendigerweise von den zitierten Texten selbst abhängig sind, sondern auch durch die Einordnung in etablierte Systemzusammenhänge bedingt sein können.

Auch innerhalb einer Gruppe von Florilegien, die die gleiche Ordnungsstruktur aufweisen, sind Formen der Umstrukturierung erkennbar. So wird z.B. der Textbestand, der in älteren Auflagen bei Dominicus Nanus Mirabellius unter dem Lemma „Docilitas“ verzeichnet ist,¹⁴ in späteren Bearbeitungen auf andere Artikel, insbesondere unter dem Stichwort „Doctrina“, aufgeteilt, was zu einer (auch qualitativen) Aufwertung der aufnehmenden Kapitel führt und zugleich die verschobenen Textpassagen neu gewichtet.¹⁵

Diesen verfahrenspraktischen Vorgängen geht jeweils ein Prozeß der Selektion voraus, in dem grundsätzlich bestimmt wird, was als bewahrenswert bzw. kanonisierungswürdig erachtet wird. Diese Vorentscheidungen können, wie beispielsweise bei der Umarbeitung

⁹ Theodor Zwinger: *Theatrum* (wie Anm. 2), Bd. 5, S. 1186-1214. Das Thema wird bei Zwinger unter der Überschrift „De habitibus philosophicis theoreticis in genere“ abgehandelt.

¹⁰ Theodor Zwinger: *Theatrum* (wie Anm. 2), Bd. 5, S. 1187-1195.

¹¹ Vgl. z.B. Joseph Lange: *Polyanthea Nova, hoc est, Opus suavissimis floribus celebriorum sententiarum tam Græcarum quam Latinarum refertum*. Frankfurt/M. 1607 (BSB München: 2 L.eleg.m. 67u), S. 347.

¹² Janus Gruter: *Florilegii magni, seu Polyanthæe. Formatus concinnatusque ex quinquaginta minimum auctoribus vetustis, Graecis, Latinis, Sacris, profanis, quorum tamen nullus fere comparet*. Straßburg 1624. (BSB München: 2 L.eleg.m. 60), Bd. 1, S. 554. Der bei Gruter mit der Bezeichnung „Apophthegmata Christianorum“ überschriebene Absatz dient bei Beyerlinck im Anschluß an die allgemeine Definition unter der Überschrift „EIVS PR AESTANTIA“ der genaueren Spezifizierung.

¹³ Vgl. z.B. die zahlreichen, mit einer deutenden Hand markierten Verweise bei Laurentius Beyerlinck: *Magnum Theatrum vitae humanae* (wie Anm. 7), z.B. Bd. 2,2, S. 392: Der Verweis: *Consule Tit. eorum Quos a studio sapientia ne morbi quidem corporis auocare potuerunt* ergibt lediglich im systematisch angelegten Werk von Theodor Zwinger einen Sinn, da der entsprechende Abschnitt von Beyerlinck nicht übernommen wurde.

¹⁴ Dominicus Nanus Mirabellius: *Polyanthea. Opus suavissimis floribus exornatum*. Köln 1552 (BSB München: 2 P.lat. 1072), fol. XCIIr-v.

der *Polyanthea* des Dominicus Nanus Mirabellius (Erstauflage: Saon 1503) zu einer *Polyanthea Nova* (Erstauflage: Frankfurt/M. 1607) durch den kurz zuvor zum Katholizismus übergetretenen Joseph Lange vom religiösen Standpunkt des Bearbeiters bestimmt sein, was in diesem Falle zu einer Umwandlung eines konfessionell indifferenten in ein eindeutig Stellung beziehendes Florilegium führt.¹⁶ Am deutlichsten wird diese Akzentverschiebung in der Ausweitung der Artikel durch die Aufnahme von Sentenzen insbesondere der Kirchenväter und Päpste und durch das Eliminieren vorrangig calvinistisch interpretierbarer Zitate, wie z.B. zum Empfang des Abendmahls durch die Priesterschaft (Zitate aus Thomas Palmeranus). Zudem wird hier das Spektrum der aufgeführten Lemmata durch die Einführung neuer Begriffe erweitert. Inwieweit solche Umstrukturierungen unmittelbar auf konfessionspolitische Anweisungen, wie sie z.B. bei Antonio Possevino artikuliert werden, zurückzuführen sind, bedarf noch eingehender Prüfungen.

In anderen Fällen scheint der Selektionsprozeß eher von dem pragmatischen Bestreben, die Textmenge nicht über Gebühr anschwellen zu lassen, bestimmt worden zu sein. So entnahm Joseph Lange bei der Anfertigung der eigenständig verfaßten *Loci communes sive Florilegium*¹⁷ alle Texte für die Rubrik 'Sententiae Biblicae' in sämtlichen Artikeln den *Flores doctorum* des Thomas Palmeranus,¹⁸ wobei jedoch nur die in der Vorlage zuvorderst genannten Zitate übernommen wurden und Texte von mehr als vier Zeilen Länge in der Regel keine Beachtung fanden. Die wesentlich weniger umfangreiche, von Henri Estienne¹⁹ edierte Sentenzensammlung aus griechischen Schriftstellern wurde hingegen von Lange bei der Abfassung seines Florilegiums vollständig exzerpiert.²⁰

Auch innerhalb der einzelnen Kapitel und Lemmata eines Florilegiums lassen sich unterschiedliche Formen der Wertung des aufgenommenen Materials erkennen. Die Unterteilungen der Artikel in Rubriken, die jeweils die Herkunft der Texte benennen, sind zum Teil als kategoriale Abstufungen zu verstehen, die auch Differenzierungen nach

¹⁵ S. z.B. Joseph Lange: *Polyanthea nova*. (wie Anm. 11), S. 347.

¹⁶ S. hierzu Ann Moss: *Printed Commonplace-Books and the Structuring of Renaissance Thought*. Oxford 1996, S. 206f.

¹⁷ Joseph Lange: *Loci Communes sive Florilegium rerum et materiarum selectarum*. Straßburg 1598 (BSB München: L.eleg.m. 1348 z).

¹⁸ Thomas Palmeranus: *Flores omnium doctorum, qui in theologia et philosophia claruerunt*. Antwerpen 1554 (BSB München: P.lat. 1947).

¹⁹ Henricus Stephanus: *Comitorum graecorum sententiae*. o.O. [Genua] 1569 (BSB München: A.gr.c. 36).

unterschiedlichen Autoritätsgraden zum Ausdruck bringen können. Während der Wahrheitsanspruch der Bibelzitate, die in der Regel nach der einführenden *Definitio* an erster Stelle stehen, nicht hinterfragt wird, liefert die Reihenfolge der folgenden, in Sachgruppen nach Herkunftsangaben geordneten Sentenzen und Exempel zum Teil bereits Aufschlüsse über die potentielle Wertigkeit, die den jeweils zusammengefaßten Texten beigemessen wird. Diese Tendenz einer Abstufung, die von der mittelalterlichen Enzyklopädistik vorgeprägt ist und seit der Erstausgabe der *Polyanthea* von Dominicus Nanus Mirabellius als Gliederungsprinzip in alphabetisch strukturierten Werken vorherrscht, wird in späterer Zeit, insbesondere bei Joseph Lange, noch verstärkt: Die Einführung von Zwischenüberschriften, in denen die zuvor zwar bereits erkennbare, jedoch nicht explizite Einteilung in eigene Rubriken (wie z.B. *Sententiae Patrum*, *Poeticae* und *Philosophicae*; *Apophthegmata*, *Similitudines*, *Exempla (sacra und profana)* usw.) benannt wird, verdeutlicht das Bemühen um eine klare Hierarchisierung des Textmaterials.²¹ In ähnlicher Weise erfolgt bei systematisch operierenden Werken wie Zwingers *Theatrum* durch die Zuordnung der Texte in unterschiedliche Wissensbereiche zugleich eine Wertung.²²

Neben der Variabilität in der Abfolge dieser Textblöcke läßt die grundsätzliche Entscheidung, ob eine Unterrubrik eingerichtet wird (wie z.B. *Emblemata*, *Hieroglyphica*), erkennen, ob eine mögliche Kanonisierung weiterer Texte überhaupt beabsichtigt war. Zitate neuerer, noch nicht etablierter Autoren können durch die bewußte Platzierung neben angesehenen Autoritäten integriert und entsprechend aufgewertet werden. So ist die von Auflage zu Auflage sukzessive Ausweitung der Artikel in der *Polyanthea* von Dominicus Nanus Mirabellius durch die Aufnahme neuer, zum Teil bis nahezu an die Gegenwart heranreichender Schriftstellerzitate erklärbar (z.B. erscheinen ab der Ausgabe von 1592 im Artikel "Sapientia" aus dem Florilegium des Bartholomaeus Amantius²³ übernommene Zitate aus Celtis und Vives).²⁴ Erst in der

²⁰ Zu den von Lange verwendeten Quellen vgl. Berthold L. Ullman: Joseph Lang and his Anthologies. In: Middle Ages - Reformation - Volkskunde. Festschrift for John G. Kunstmann. Chapel Hill 1959 (University of North Carolina. Studies in the Germanic Languages and Literatures, 26), S. 186-200.

²¹ Lange hatte solche Zwischenüberschriften bereits 1598 in seiner Sammlung *Loci Communes sive Florilegium* (wie Anm. 17) eingeführt. Bei der Neubearbeitung der *Polyanthea* von Dominicus Nanus Mirabellius (*Polyanthea nova*, wie Anm. 11) markierte er ebenfalls die jeweiligen Textblöcke mit entsprechenden Kategorisierungen.

²² Zu den Problemen, die diese Form der Systematisierung bedingt und die das System letztlich sprengen, vgl. Udo Friedrich: Grenzen des Ordo (wie Anm. 5).

²³ Bartholomaeus Amantius: *Flores celebriorum sententiarum Graecarum ac Latinarum, definitionum, item prouerbiorum, apophthegmatum, apologorum, similitum & dissimilitum, simulq[ue] grauitur dictorum ac*

Neubearbeitung von 1607 durch Joseph Lange erfolgt mit der Integration weiterer Inhalte aus den zuvor nicht rezipierten Textsorten der *HIEROGLYPHICA*, *EMBLEMATA* und *FABULÆ*, die ihrerseits durch die Aufnahme im Florilegium zum etablierten Wissen gerechnet werden können, eine Ausweitung auf andere literarische Gattungen. Solche Erweiterungen um neue Wissensbestände können einerseits der affirmativen Stärkung der vermittelten Inhalte dienen, andererseits aber durch die Integration neuen Deutungspotentials zu einer Pluralisierung der Sichtweisen beitragen. So erhält der „Doctrina“-Artikel bei Dominicus Nanus Mirabellius durch die Ausweitung um Texte aus dem Bereich der Adagia und der Emblemik durch Joseph Lange neue, (positive wie negative) Akzente, die in äußerst pointierter Weise insbesondere den freien Zugang zum Wissen betonen und vor den Schwächen der Gelehrten warnen.²⁵

In den weitgehend unkommentierten Artikeln, in denen der Autor hinter seiner Kompilationsleistung zurücktritt, kommt insbesondere der Akzentuierung durch die Auswahl aus unterschiedlichen Textsorten (z.B. Sentenzen, Exempla) und der einleitenden *Definitio* um so stärkeres Gewicht zu. Zudem werden durch die Kontextualisierung der weitgehend aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gelösten Zitate intendierte²⁶ wie nicht-intendierte intertextuelle Argumentationsstrukturen geschaffen, die auf den Autoritätsgrad von Text und Kontext rückwirken.²⁷ In der Regel dürften Texte, die in den Textbestand eines Florilegiums integriert werden, durch die Kontextualisierung mit etablierten Wissensbeständen in ihrem Autoritätsgehalt grundsätzlich gestärkt werden. Der durch das Zitat transformierte, meist auf Traditionen

factorum, tam ex veteri, quam novo Testamento, eorumq[ue] interpretationibus. Dillingen 1556 (BSB München: 2 L.eleg.m. 2 m).

Das Florilegium des Franziskanerpaters ist seit der Ausgabe von 1592 nahezu vollständig in die *Polyanthea* des Dominicus Nanus Mirabellius aufgenommen worden.

²⁴ Bartholomaeus Amantius: *Flores celebriorum sententiarum* (wie Anm. 23), S. 407 (Celtis) und S. 408 (Vives); Dominicus Nanus Mirabellius: *Polyanthea, hoc est opus suavissimis floribus celebriorum sententiarum tam Graecarum quam Latinarum, exornatum, quos ex innumeris fere cum sacris tum prophanis, iisque vetustioribus & recentioribus summa fide collegere ad communem studiosae iuventutis utilitatem*. Venedig 1592 (BSB München 2 P.lat. 1075 m), S. 723 (Celtis) und S. 724 (Vives).

²⁵ Joseph Lange: *Polyanthea Nova* (wie Anm.11), S. 352. Insbesondere die Adagia „Apertae musarum Januae“ und „Adhortantis ad gloriam“ (Erasmus Roterdamus: *Adagiorum Chiliades tres*. Venedig 1508 (BSB München: 2 L.eleg.m. 24), 2.7.41 und 3.8.82) betonen, wenngleich mit abweichender Akzentuierung, den freien Zugang zum Wissen. Die beiden hier genannten Embleme aus Andreas Alciatus: *Emblematum liber*. Augsburg 1531, Eviii v (‘Doctos doctis obloqui nefas esse’), sowie Andreas Alciatus: *Emblemata*. Lyon 1550, S. 104 (‘Doctorem agnomina’) betonen menschliche Schwächen der Gelehrten.

²⁶ Diesen Mechanismus scheint Dominicus Nanus Mirabellius im Vorwort zur Erstauflage der *Polyanthea* als explizites Ziel anzusprechen: *Vt verbum verbo respondeat* (Dominicus Nanus Mirabellius: *Polyanthea* (Erstausgabe 1503, wie Anm. 2), Praeferatio, a2).

²⁷ S. hierzu Gilbert Heß: *Literatur im Lebenszusammenhang. Text- und Bedeutungskonstituierung im Stammbuch Herzog Augusts des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg (1579-1666)*. (Mikrokosmos. Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung, Bd. 67). Frankfurt u.a. 2002, S. 69f.

gründende und häufig durch die Nennung eines Autors bekräftigte Aussagewert kann dabei in Konkurrenz treten zu anderen Formen der Autorisierung, die durch das aufnehmende Kompendium bedingt sind. Im *Florilegium Magnum* des niederländischen Philologen und Bibliothekars der Heidelberger Palatina, Janus Gruter, wird ein großer Teil der Zitate in meist mehrere Spalten umfassenden Katalogen nach metrischen Kategorien (z.B. ‘*Monosticha Trochaica*’ und ‘*Jambica*’) geordnet, wobei die Angabe des Autors unterbleibt. Dadurch entstehen serielle Ordnungen, in denen die jeweils eine Zeile umfassenden und drucktechnisch nicht voneinander abgesetzten Zitate gleichsam in einen neuen Gesamttext integriert werden. Zugleich wird durch solche Formen der Wissensdarbietung die Integration neuer, noch nicht bzw. noch kaum etablierter Texte erleichtert.

Auch Joseph Lange verzichtet in seinem Werk *Loci communes sive Florilegium* im Bereich der ‘*Exempla profana*’ teilweise auf eine Zuordnung zu einem konkreten Autor. In der entsprechenden Rubrik des ‘*Sapientia*’-Artikels bei Lange wird z.B. bei der Nennung von Exempeln aus dem Leben der Sieben Weisen bzw. aus der Vita der Heiligen Katharina von Alexandrien lediglich auf Theodor Zwingers *Theatrum vitae humanum* als Quelle verwiesen, aus dem Lange die entsprechenden Texte entnahm.²⁸ Die in der Vorlage genannten Hinweise auf Periander bzw. auf die von Raimond da Capua verfaßte *Vita miraculosa della Santa Caterina* werden hingegen nicht übernommen. Wenngleich solche Formen der indirekten Autorisierung nicht grundsätzlich als Indiz für ein Übergewicht der durch das Florilegium vermittelten Autorität gegenüber traditionellen Autor-Autoritäten gewertet werden sollten, zeigen sie an, welcher autorisierende Wert diesen Kompendien beigemessen wurde und in welcher Weise die Integration der Sprachpartikel zu einer Auf- bzw. Umwertung im neuen Kontext führen kann.

Die mehrmalige Nennung eines Zitats innerhalb eines Artikels kann dem Verlangen nach stärkerer Gewichtung Rechnung tragen oder andere Textstrategien verfolgen. Aufgrund des frühneuzeitlichen Zitatbegriffs, der bestimmte Formen der Sprachvarietät zuläßt,²⁹ ist die Zuordnung derselben Aussage zu unterschiedlichen Autoren auch innerhalb eines Artikels möglich, ohne daß dies als Defizit begriffen werden müßte. Solche Mehrfach-Zuweisungen können im Einzelfall in Form einer kurzen Parenthese diskutiert und in

²⁸ Joseph Lange: *Loci Communes sive Florilegium* (wie Anm. 17), fol. 529v: *Theat. Zuing. fol: 1190* bzw. *Theat. Zuing. fol: 2001*.

ihrem Wahrheitsanspruch bekräftigt werden (z.B. *Hoc dictum alii ad Socratem referunt, sed Luscinus Democrito scripsit, Laert. autem Platon.*),³⁰ oder aber bewußt bzw. unbewußt in der Schwebelage gehalten werden.

Daneben geben jedoch pragmatische und funktionale Gesichtspunkte, die sowohl aus dem Entstehungsprozeß als auch aus intendierten Gebrauchspraktiken resultieren, Aufschlüsse über Autorisierungsstrategien. So müssen die Argumentationsstrukturen in umfassenden Großprojekten wie Theodor Zwingers *Theatrum* oder Laurens Beyerlincks *Magnum Theatrum*, die unabhängig vom systematischen oder alphabetischen Gliederungssystem allein aufgrund ihres Umfangs eines Verweissystems bedürfen, anders gewichtet werden als diejenigen im kleinformatischen und insofern leicht transportablen, d.h. in mannigfachen Situationen verwendbaren Buch³¹ *Loci communes sive Florilegium* von Joseph Lange.

Gilbert Heß

²⁹ Michael Metschies: Zitat und Zitierkunst in Montaignes Essais (Kölner romanistische Arbeiten, NF 37). Genf 1966, S. 23-34.

³⁰ Laurens Beyerlinck: *Magnum theatrum vitae humanae* (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 405. Bei Beyerlinck wird der entsprechende Ausspruch (‘radices esse quidem satis amaras, fructum autem dulcissimum’) Demokrit zugesprochen.

³¹ Vgl. die an Herzog August den Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg (1579-1666) gerichtete Dedikation zu diesem Werk (Joseph Lange: *Loci Communes sive Florilegium* (wie Anm. 17), unpaginierte Dedikation): *Breviter nullum prope est vitae genus, aetasque nulla, cui non liceat ex hoc florilegio, ceu fonte uberrimo, salutaria cum honeste vivendi, tum prudenter agendi praecepta haurire*